

rührungen dieses Briefes mit den vier grossen Paulinen darstellt, sowie die Schreibweise des Briefes genau charakterisiert. Es entspricht dies den Anforderungen, welche an einen wissenschaftlichen Commentar gestellt werden. Allerdings könnte jemand aus jenen sprachlichen Berührungen auf einen nach vorliegenden paulinischen Mustern arbeitenden Verfasser, welcher den Namen des Paulus missbrauchte, schliessen. Allein dieser Schluss wäre falsch. Denn der Brief zeigt uns den Verfasser in vielen anderen Stellen als einen selbständigen, in jeder Richtung gewandten Schriftsteller (S. 66, 104), welcher auch persönlich in dem innigsten Verhältnisse zu den Lesern steht, und niemand anderer als der Apostel Paulus sein kann. Wenn auch die Echtheit des ersten Thessalonicherbriefes in der Gegenwart seltener angefochten wird, so rechnen wir es doch dem Verfasser als Verdienst an, dass er die von Bauer, Holsten und Steck gegen diesen Brief vorgebrachten Einwendungen eingehends widerlegt. Der Leser wird mit den Trugschlüssen und unhaltbaren Positionen der negativen Kritik bekannt.

Der Commentar ist ebenso wissenschaftlich gehalten als die Einleitung, und die Textkritik wird vom Verfasser mit Umsicht gehandhabt. Möge dessen fleissige und gehaltvolle Arbeit in weiteren Kreisen bekannt und anerkannt werden.

Brünn.

*Prof. Ernest Grünwackj, O. S. B.*

### Correspondenz der Mauriner mit den Emmeramern und Beziehungen der letzteren zu den wissenschaftlichen Bewegungen des 18. Jahrhunderts.

Von J. A. Endres, Prof. der Philosophie am kgl. Lyceum zu Regensburg.  
Stuttgart und Wien. J. Rothsche Verlagshandlung 1899. 102 S. Preis broschirt  
M. 3.—

Die wissenschaftliche Bedeutung der französischen Benedictiner-Congregation (Mauriner seit 1618), deren Mittelpunkt bis zur Klostersaufhebung (1789) St. Germain-des-Prés bei Paris war, ist von Freund und Feind anerkannt. Diese Mauriner machten aber auch ausser Lands Schule. So führt der Verfasser mit grosser Gründlichkeit an der Hand der auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek befindlichen Correspondenz den gelungenen Nachweis des wissenschaftlichen Rapports zwischen Maurinern und Emmeramern in Regensburg aus der ersten und zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Beziehungen werden nachgewiesen auf Grund von 35 Briefen aus der Zeit 1715—1742 und 1762—1792 nebst zwei Briefentwürfen des Fürstabtes Forster an Dom Joseph François in Metz. Das Ferment in St. Emmeram war der Prior Kaspar Erhard. Die allerdings etwas jansenistisch angehauchten

Mauriner redeten dem Fortschritt in der Theologie das Wort. Um die Häretiker wirkungsvoll bekämpfen zu können, sei die Scholastik von keinem Belange. Dagegen müsse man ihnen nachgehen auf dem Boden der Patristik, des kirchlichen Alterthums und der neueren Philosophie, und dabei müsse man die biblischen Sprachen als Hilfsmittel der Theologie studieren und verwerten. Hier ist mit kurzen Worten der richtige Weg unserer theologischen Wissenschaft angegeben: historische-speculative Methode, welche letztere aber nicht in der Scholastik allein aufgehen soll. Die durch Kartesius inaugurierte Richtung in der Philosophie und damit eine etwas zu schroffe Abweisung „scholastischer Quisquilien“ kam, wie uns diese Schrift zeigt, durch die Mauriner zu den Regensburger Benedictinern. Während aber erstere leider allmählich mehr und mehr in die gallikanischen, jansenistischen und zeitgeistigen Strömungen hineinkamen zum eigenen Unglück, blieben die Emmeramer trotz ihres regen wissenschaftlichen Verkehrs mit ersteren ganz intact. Unter Fürstabt Forster, dem letzten Abt von St. Emmeram und Schöpfer des goldenen Zeitalters für dieses Kloster, wurde im Geiste der Mauriner gearbeitet und das Kloster blieb eine gelehrte und fromme Akademie der philosophischen, theologischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien bis zur Säcularisation. Wer sich für die literar- und culturhistorisch bedeutsamen Beziehungen zwischen Maurinern und Emmeramern interessiert, dem empfehlen wir bestens diese wirkliche Novität, welche auch in recht guter Ausstattung zur Ausgabe gelangte.

Tübingen.

Hajner.

---

### Einleitung in die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments.

Von Dr. Franz Kaulen. Zweiter und Dritter Theil. Vierte, verbesserte Auflage. Freiburg, Herder 1899. 8°. VI 264, VI 272 S. Pr. 3 M. 20, 3 M. 30.

Die vierte Auflage von Kaulen's Einleitung liegt nun vollendet vor.<sup>1)</sup> Ein derartiger Erfolg ist gewiss erfreulich. In Wahrheit wird der Theologie-Studierende diese Einleitung mit grossem Nutzen gebrauchen. Während die von protestantischen Gelehrten geschriebenen Einleitungen sich zumeist mit Kritik befassen, ohne zu einem sicheren positiven Resultate zu gelangen, führt Kaulen den Leser in den reichen Inhalt der hl. Schriften ein, bietet ihm eine willkommene Belehrung und ermunternde Anregung zu weitem Studien, ohne deshalb die Kritik zu vernachlässigen. Wo unanfechtbare Errungenschaften der Kritik vorliegen, werden dieselben von Kaulen adoptiert. So lesen wir über den Verfasser des Buches Koheleth S. 147: Die Sprachform, in welcher das Buch geschrieben ist, bietet für die traditionelle Ansicht eine so grosse Schwierigkeit, dass das Buch wenigstens in der vorliegenden Gestalt nicht von Salomon herrühren kam. Die in dem Buche Judith, dessen historischen Charakter der Verfasser mit Recht

---

<sup>1)</sup> Wir beschränken unser Referat auf den zweiten Theil; über den dritten Theil s. Stud. u. Mitth. Jahrg. 1887 S. 470 f.